

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und Umgegend.

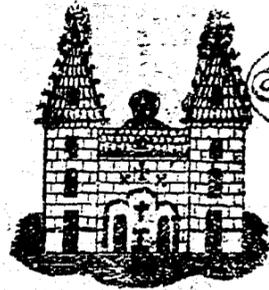
Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Januar 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Preussische
Staatsbibliothek
Berlin

Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.
Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: W a l t e r E w a l d.

Nr. 1

Donnerstag, den 1. Januar 1925

Jahrg. 36.

Botschafter v. Goejsch bei Herriot.

Unterredung über die Kölner Frage.

Der deutsche Botschafter in Paris v. Goejsch hatte am Dienstag eine lange Unterredung mit Ministerpräsidenten Herriot in dessen Krankenzimmer. Gegenstand der Unterhaltung war die Frage der Räumung der ersten Rheinland-Zone. Die Note der Botschafterkonferenz an Deutschland soll heute abgehen. Ihr Entwurf liegt in London vor und wurde dort von den Sachverständigen des Außenministeriums und des Kriegsministeriums eingehend geprüft. Von englischer Seite wurden an dem französischen Entwurf mehrere Abänderungen vorgenommen.

Coolidge droht Frankreich mit finanziellen Repressalien, falls die Schuldenfrage nicht zufriedenstellend geregelt wird.

Nach einer Erklärung Satos betrachtet Japan die Befestigung Singapores als feindseligen Akt.

Am 1. Januar sind es 25 Jahre her, daß das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft getreten ist. Jahrelange Arbeit und Kämpfe waren nötig zur Vollenbung dieses großen, wichtigen juristischen Wertes. Sein Inkrafttreten bedeutete die Vollenbung der Einigung aller deutschen Stände auch auf dem Gebiete des Rechtes.

Durch ein Großfeuer wurden in Nördlingen (Bayern) zwei fast 600 Jahre alte Häuser, eine Sehenswürdigkeit dieser alten deutschen Stadt und Anziehungspunkte für Maler aus nah und fern, eingeeäschert.

In London hat der Bauarbeiter John Wood einen neuen Weltrekord aufgestellt. Er hat in einer Stunde bei dem Bau einer Häuserwand 879 Ziegelsteine gelegt und mit Mörtel verschmiert. Bisher betrug der Weltrekord 807 Steine in einer Stunde.

In Montreal (Kanada) hat ein Mann 25 Jahre lang seine ganze freie Zeit darauf verwendet, eine Abschrift der Bibel herzustellen! Jetzt ist er mit der Arbeit fertig geworden. Das Manuskript umfaßt 2000 sehr schön geschriebene Seiten und weist weder Schreibfehler noch Verbesserungen auf.

Heimatliches.

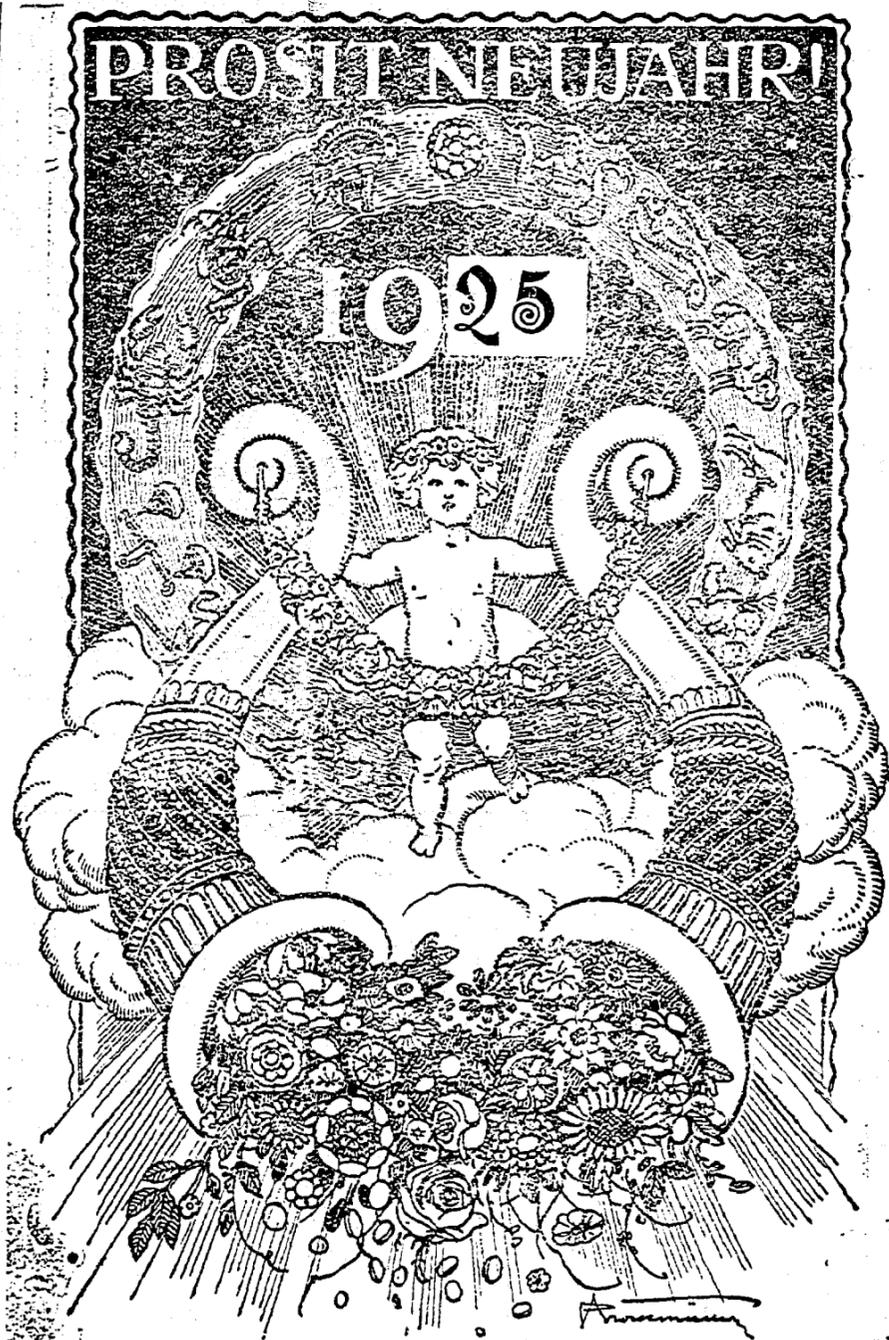
Fehrbellin, den 31. Dezember 1924.

Kirchliches. Am Silvesterabend findet der Gottesdienst in unserer Kirche um 6 Uhr abends statt; zu Neujahr um 10 Uhr vormittags. Die Kirche ist beidemale gut geheizt.

Goldene Hochzeit. Am 2. Januar feiert das Briefträger a. D. S r a a g e'sche Ehepaar das Fest seiner goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 77, die Jubelbraut 75 Jahre alt. Das Paar erfreut sich einer noch verhältnismäßig rüstigen Gesundheit. Staaga hat seine ganze Dienstzeit von 31 Jahren in Nauen zugebracht. Er war ein gewissenhafter, pflichttreuer Beamter, der bei seinem Abgang aus dem Reichsdienst mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde. Während des Krieges vermalte er die Kantine des hiesigen Gefangenenlagers. Vier Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter, die sämtlich verheiratet sind und sich in achtbaren Stellungen befinden, und ein großer Kreis von Enkeln umgeben das würdige Ehepaar an seinem Ehrentage. Wir wünschen dem Jubelpaare Glück und Segen zu dem seltenen Feste und einen langen, gesegneten Feiertag.

Theater. Das Gastspiel des Deutschen Landestheater's — künstlerische Leitung Herr Oberreich — am Sonntag abend im Hotel „Stadt Magdeburg“ brachte zur Aufführung „Jung Heidelberg“, ein fröhliches Spiel in 4 Akten von Dr. Theo Marx und Friedrich Förster. Die Novität wurde von den Darstellern vorzüglich gespielt und auch die Nebenrollen schlossen sich dem wohlgerundeten Ensemble würdig an und legten Zeugnis ab von einer trefflichen Regie. Garderobe und Bühnenausstattung waren den Verhältnissen entsprechend. Das mit drolligen Situationen gewürzte Stück hielt das Publikum fast 3 Stunden in der heitersten Laune, die sich durch lebhaften Beifall kundgab. — Nächste Vorstellung jedenfalls am 25. Januar.

Keine alten Geschäftsbücher und Akten vernichten! Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, besteht immerhin die Möglichkeit einer Aufwertung der Kriegsanleihen und Vorkriegsanleihen für Selbstzeichner oder Käufer vor dem 1. Januar 1919. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß am Jahreschluß die Vernichtung auch der Geschäftsbücher



unterbleibt, die nach § 44 des Handelsgesetzbuches nicht mehr aufbewahrt zu werden brauchen, da sie über 10 Jahre im Gebrauch sind. Es ist notwendig, die Unterlagen über die Zeichnungen zur 1. Kriegsanleihe reiflich zu erhalten. Wünschenswert ist, daß Banken und Sparkassen und sonstige Zeichnungsstellen der Kriegsanleihe selbst alle Unterlagen weiter aufbewahren, die zur Stellung von Aufwertungsanträgen eine Nachweiskraft besitzen.

Die nächste Nummer

der „Fehrbelliner Zeitung“ erscheint am Sonnabend,
den 4. Januar 1925, nachmittags.

Die Geschäftsstelle.

§ Die Januar-Miete in Preußen bleibt unverändert, also wie im Dezember 66 Prozent. Wenn die Mieter die Verschönerungsarbeiten in ihren Wohnungen übernehmen, haben sie 62 Prozent zu zahlen.

Die lackierte Großmutter. Viel belacht wird in Dresden ein Vorfall, der sich dieser Tage dort zutrug. In der Wohnung des Drogengeschäftsinhabers wird abends plötzlich Sturm geläutet. Niemand steht draußen ein junger Mann, der inständig um Hilfe bittet. Er hatte sich zum Sackieren seines Fahrrades eine große Flasche Lack gekauft und diese ins Badezimmer gestellt, neben eine Flasche Fichtennadelextrakt. Die stürkungsbedürftige Großmama greift nun beim Bade versehentlich statt der Fichtennadel die Lackflasche und gießt den Inhalt ins Wasser. Zu ihrem größten Schrecken entsteigt sie dann, völlig schwarz lackiert, dem Bade. Kein Abwaschen, kein Benzin hilft, nur Terpentin ann ihr wieder zu der normalen Hautfarbe eines Euro-

päers verhelfen.

Hafenberg. Unsere Gemeinde feiert im kommenden Jahre gleichzeitig mit der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages, an dem das Schlachtenfestmal geweiht wurde, auch die fünfzigjährige Wiederkehr des Tages, an dem die Kirche neu ausgebaut wurde. Schon jetzt werden mancherlei Vorbereitungen getroffen, den Tag festlich zu begehen. Ganz besonders haben es sich die Frauen der Gemeinde zur Aufgabe gemacht, für eine neue Ausstattung des Kircheninnern zu sorgen. Sie haben gesammelt und von dem Erlös der Sammlung zuerst einmal völlig neue Altar- und Kanzelbekleidung gestiftet, welche am Totensonntag zum ersten Mal das Gotteshaus schmückten. Mancher weiterer Schmuck soll folgen.

Regen. Eine Treibjagd spielte sich kürzlich in dem Dorfe selbst ab. Ein Rudel von 11 Wildschweinen stürzte sich unter schrecklichem Grunzen in die Dorfstraße. Die darauf aufmerksam gewordenen Bewohner waren starr vor Schrecken. Einige beherzte Männer rissen die Flinten von der Wand und feuerten auf die erschrockenen Vorstiere. Drei dieser Wildbiere bedeckten die Kampfplätze, die andern stürmten schleunigst zum Dorfe hinaus.

Münsterberg, 31. Dezember. Wie berichtet wird, ist man in dem schlesischen Kreisstädtchen Münsterberg, das zwischen Breslau und dem bekannten Eisenbahnknotenpunkt Gammeln, etwa 14 Kilometer nordöstlich von diesem, an der Ohle gelegen ist, einem Mörder auf die Spur gekommen, dessen Taten sehr an den eben beendeten Prozeß in Hannover erinnern, und der deshalb nicht mit Unrecht

„schlesischer Haarmann“ gekennzeichnet wird. Die Polizeibehörde von Münsterberg ist im Verein mit der Staatsanwaltschaft in Glogau eifrig bemüht, die Verbrechen aufzuklären, die der durch Selbstmord geendete Stellenbesitzer Karl Denke „der schlesische Haarmann“ offenbar seit geraumer Zeit begangen hat. Wie im Falle des Hannoverischen Massenmörders, munkelte man in dem kleinen Städtchen schon seit langer Zeit, daß es bei Denke, einem Sonderling, der sehr zurückgezogen lebte, nicht immer mit rechten Dingen zuging. Jetzt meldeten sich zahlreiche Personen, die ausjagen, daß genau so wie im Falle Haarmann fremde Männer einige Male bei Denke gesehen worden sind, dann aber hiesig spurlos verschwanden. Man hat in der Scheune des Stellenbesizers ein großes Faß mit Fleisch gefunden, dessen Untersuchung ergab, daß man es zweifellos mit eingefalzenem Menschenfleisch zu tun habe. Auf dem Boden des Hauses hat man in einer großen Tonne und einer Kiste, die von altem Gerümpel bedeckt waren, sehr viele Knochen gefunden, die nach Feststellung des Kreisarztes Menschenknochen sind. Bis jetzt sind sieben Morde festgestellt.

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Abreißkalender

Wandkalender, Buchkalender, Taschentaler
und Block.

W. Ewald's Buchhandlung.

Der Vertragsbruch mit Köln.

Nun ist, gewissermaßen als Neujahrsgechenk Frankreichs und Englands, der Fruch aus dem Lohge: wir wissen jetzt klipp und klar, daß, entgegen den vertraglichen Abmachungen, wie entgegen den feierlichsten Versprechungen in London, die Köln-Zone Mitte Januar nicht geräumt werden wird, wir wissen ferner, daß die Beschleunigung der weiteren Räumung, ein auf recht zweifelhaften Füßen stehendes Londoner Versprechen Frankreichs, ein Versprechen, das von gewisser Seite in recht stolpserischem Partisanatismus für die innerpolitischen Kämpfe in Deutschland weidlich ausgenützt wurde, auch mindestens um ein Viertel- bis halbes Jahr hinausgeschoben wurde. Ueberraschen kann in Deutschland diese Wendung der Dinge eigentlich keinen, der aufmerksam und nüchternen Blickes das Verhalten Frankreichs während und unmittelbar nach den Londoner Verhandlungen beobachtete, der ein klares Auge für das sich anbahnende Schachergeschäft zwischen Frankreich und England anlässlich der Sudanwirren hatte.

Die Verschlebung der Räumung Kölns, wie auch die Vertagung der weiteren Räumung trotz der versprochenen Beschleunigung dieser Räumung ist ein moralischer, wie ein tatsächlicher Vertragsbruch der Entente. Ein moralischer Vertragsbruch schon von dem Gesichtspunkte aus, daß erwiesenermaßen das Versprechen der Beschleunigung der Räumung und der damit zusammenhängenden pünktlichen Räumung Kölns ein Weisenspunkt der Annahme der Dawesgesetzgebung in London war. Ohne diese Versprechen wären ohne jeden Zweifel die Londoner Verhandlungen gänzlich ergebnislos verlaufen, die deutsche Delegation in London hat keinen Hehl daraus gemacht, daß diese Herrschaften Versprechungen, zustand gekommen unter der Patenschaft MacDonalds, so ziemlich das Mindeste wären, was bei Uebnahme der recht schweren Verpflichtungen die deutsche Delegation dem deutschen Volke mit nach Hause bringen müßte. Diesem moralischen Vertragsbruch, der Nichterfüllung eines feierlichen Versprechens, gegeben, um die Londoner Verhandlungen unter Dach und Fach zu bringen, steht der tatsächliche gegenüber, daß die Räumung Kölns Mitte Januar im Versailler Traktat verankert ist. Ganz außer Ansatz gelassen sei der immerhin recht schwerwiegende Gesichtspunkt, daß die Ruhrbesetzung an und für sich, das ganze Ruhrgebiet Frankreichs ein flagranter Völkerrechtsbruch gegen Deutschland bleibt, wenn auch die Londoner Konferenz nicht den Mut aufbrachte, diesen Völkerrechtsbruch kurz und bündig als Völkerrechtsbruch zu brandmarken.

Die Entente, die noch niemals verlegen war, ihre Völkerrechtsbrüche mit einem Mantelchen zu umhängen, fand auch diesmal einen, den Bericht der Militärinspektion mit seinen an den Haaren herbeigezogenen Verdächtigungen über geheime Rüstungen Deutschlands. Im Zusammenhang hiermit steht wahrscheinlich auch die jetzt beliebte Lächerlichkeit, kleine Städte und Marktflecken von unter 1500 Einwohnern mit der Kontrolle des sogenannten Polizeifakts zu beehren, Marktstellen, wo in einem Falle festgesetzt werden konnte, daß Polizeibeamter und Nachwächter ein und dieselbe Person sei. Das ganze Theater mit dem undfriedigenden Bericht der Militärinspektion ist natürlich nichts weiter als Glaube. Die tiefere Grundidee für diese neuen Vertragsbrüche sind natürlich ganz andere. Der offiziöse „Daily Telegraph“ hat in schöner Offenheit diese tieferen Gründe klar und deutlich ausgeplaudert. Er schrieb: „Chamberlain hat sich in klarer und richtiger Weise entschlossen, daß die englisch-französische Zusammenarbeit am Rhein von einer entsprechenden Bezeugung des guten Willens im Mittelmeer abhängig gemacht werden soll.“ Also der französische Druck im Orient hat seine Wirkung getan. Auf Kosten Deutschlands haben sich Frankreich und England geeinigt, wie immer.

Die deutsche Regierung hat nun über die Verzögerung der Köln-Räumung, wie bekannt, erneut eine Note an den Völkerbund in Genf geschickt. Es fragt sich nun, was Deutschland, das die recht schweren Darstellungen in London nicht nur übernommen, sondern auch sofort vertrauensgemäß im deutschen Parlament ratifiziert hat, zu tun gedenkt, um diese neuerlichen Vertragsbrüche gebührend zu brandmarken. Auf die Dauer ist es doch wohl nicht gut angingig, daß alle Verträge mit Deutschland nur Geltung haben, soweit es sich um deutsche Verpflichtungen handelt, daß diese Verträge aber „ein Fehlen Papier“ sind, wenn es sich um deutsche Rechte oder deutsche Vorteile handelt. Wenn wir zur Stunde auch so wehrlos sind, daß uns gut nichts weiter wie der Protest übrigbleibt.

London im Nebel.

Londons alter Feind, der Nebel, hatte sich in der vergangenen Woche wiederum einmal seine Lieblingsstadt erobert. 36 Stunden lang war die City in dichtes, feuchtes Dunkel gehüllt, das sich nur nach und nach lichtet und zögernd, vielleicht sogar in großer Traurigkeit die vielgeliebte Stadt aus der Umklammerung freiließ, um abzuweichen höher zu steigen und weiterzuziehen. Die Londoner selbst hatten große Mühe mit dem ungeliebten Gast. Während des ganzen Tages mußten auf den Straßen und in den Läden die Lampen brennen, denn es war stockdunkler Nebel. Die Autombomben, Londons so beliebte Straßenvehikel, hielten sich ängstlich dicht hintereinander, vier, fünf zusammen, — wie an Mutlers Schützenband folgte einer dem anderen, — damit sie nur ja nicht den Weg verlieren. Dabei hatte die Omnibusgesellschaft an den wichtigsten Verkehrspunkten Nebelwägen aufgestellt, die mit ungeheuren Lampen die Straßen beleuchteten. Trotzdem kam es zu verschiedenen Autobuszusammenstößen, ein Wagen bekam es sogar fertig, geradewegs in ein Schaufenster hineinzufahren. Infolge der großen Gefährlichkeit im Straßenverkehr waren die Untergrundbahnen gestopft voll, jedermann wollte seine Knochen diesem bedeutend sichereren Transportmittel anvertrauen, denn auch die Privatautos waren unter diesen Verhältnissen höchst unzuverlässig. Die Polizei fand in den verschiedenen Straßen Londons eine Anzahl herrenloser Autos, die Führer hatten jegliche Orientierung verloren und konnten einfach nicht weiterfahren. Geleitet wurden sie daher ihre Wagen stehen, vertrauen sie dem sicheren Schutze des Nebels an und der Fürsorge der Polizeibeamten; gewöhnlich brachten sie Namen und Adresse des Eigentümers groß und deutlich im Wagen an und hofften auf baldiges Wiedersehen. In einem Auto befand sich die Polizei, „Das ist kein gefohlertes und schleimgelassenes Auto, sondern es ist nur von seinem Besitzer verlassen worden, der den Weg im Nebel verloren hat.“ Und was für Situationen brachte der Nebel noch weiter mit sich. Hunderte, die ihre Herren verloren hatten, trieben sich in großer Anzahl herum. Die große Auktion in der Wallbörse konnte nicht abgehalten werden, da infolge des Nebels eine genaue Prüfung der Sorten nicht möglich war. In einer Nachbarstadt Londons war es auch noch der Zufall, daß die Ver-

so erwarten wir aber doch von der deutschen Regierung, daß unser Protest in so klare eindeutige Worte gekleidet wird, damit man wenigstens an der Seine und an der Themse weiß, wie Deutschland die Vertragstreue der Entente einschätzt. R-r.

Erste Reichstags-Sitzung am 5. Januar.

Der bisherige Reichstagspräsident Ballraf hat die Eröffnungssitzung des neu gewählten Reichstages nunmehr endgültig auf den 5. Januar festgesetzt.

Der Reichstanzler

hielt nach dem Beschluß über die vorläufige Vertagung der Regierungssache am Freitag mittag eine Ministerbesprechung ab, in der er über die Lage Bericht erstattete. Die Minister trafen den Ausführungen des Reichstanzlers bei und erklärten sich bereit, die Geschäfte bis zur Lösung weiterzuführen.

Die einzelnen Parteien

verschanzen sich jetzt hinter den von ihnen gefassten Beschlüssen und wollen unter keinen Umständen davon abgehen. Das Zentrum weigert sich nach wie vor, an einer Rechtskoalition teilzunehmen, während die Deutsche Volkspartei sich auf keine andere Regierungsabstimmung als die des Bürgerloches einlassen will. Am Sonnabend ist von keiner Fraktion mehr eine Sitzung angesetzt worden. Das politische Leben im Reichstage wird voraussichtlich erst in den ersten Januar Tagen wieder beginnen.

Der Reichsbund für Aufwertung erhebt Einspruch gegen die Reichstagswahlen.

Der Reichsbund für Aufwertung hat mit einer Eingabe vom 17. Dezember bei dem Reichswahlleiter Einspruch gegen das Ergebnis der Reichstagswahl vom 7. Dezember erhoben. Der Einspruch gründet sich auf die Proklamation der Reichsregierung, keine Splitterparteien zu wählen, während Artikel 20. und 21 der Reichsverfassung besagen, daß die Abgeordneten Vertreter des Volkes und nicht Abgeordnete einer Partei seien. Als Begründung wird auch angeführt, daß am Tage vor der Wahlzeitungen, besonders Amtsblätter, einen als amtlich bezeichneten Stimmzettel, der nur die Parteien von 1 bis 9 verzeichnete, veröffentlichten und auch die Listenverbindung des Bundes für Aufwertung mit der Deutsch-Sozialen Partei von den Kreiswahlleitern nicht berücksichtigt worden sei.

Die preussischen Landtagswahlen ungültig.

Die preussischen Landtagswahlen werden vermutlich für ungültig erklärt werden. Durch die Verbindung der Reichstagswahlen mit der preussischen Landtagswahl ist es in bezug auf die preussischen Landtagswahlen zu einer großen Konfusion gekommen. Durch den Umstand, daß die Wähler in den amtlichen Wahlamtschlag die amtlichen Wahlzettel für die Reichstagswahlen und auch für die Landtagswahlen eingeklebt hatten, hat niemand darauf geachtet, daß die Wahlen zum preussischen Landtag auch nur von Preußen ausgeübt wurden. Vielmehr ist jedem Wähler, der im Wahllokal erschien, ganz gleich, ob er Preußen oder nicht Preußen war, ein amtlicher Wahlzettel zur Reichstagswahl und ein solcher zur Landtagswahl abgereicht worden, und diese beiden Wahlzettel sind von allen Wählern in den amtlichen Wahlamtschlag und dann in die Wahlurne gesteckt worden. Aus diesem Grunde haben für die preussischen Landtagswahlen viel mehr Wähler Stimmen abgegeben, als überhaupt Preußen vorhanden sind. Um diesen Fehler wieder gutzumachen, sollen die preussischen Landtagswahlen für ungültig und darauf Neuwahlen erfolgt werden. Die zuständigen Behörden beschäftigen sich gegenwärtig mit dieser heiklen Angelegenheit und stehen vor einem großen Rätselraten.

Blutige Kämpfe in Moskau und Kasan.

Nach aus Odesa eingelaufenen Meldungen ist es in Moskau zu einer offenen Auflehnung von Truppenteilen der Roten Armee gegen die Sowjetregierung gekommen, in deren Verlauf blutige Kämpfe ausgefochten wurden.

Die Truppen, die in dem Konflikt zwischen dem Arme-

kommissar Kroft und dem „Erstmar“ der obersten Leitung der Sowjets auf der Seite Krofts stehen, hatten den Generalsekretär der russischen kommunistischen Partei Stalin gefangen genommen, weil er „Bühnenarbeiter“ und die Behörden aufgefordert werden, Maßnahmen zur Vermeidung von Unruhen zu ergreifen, die von den Anhängern Krofts herbeigeführt werden sollten.

Als der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykoff, von der Gefangennahme Stalins erfuhr, begab er sich persönlich in die Kaserne, in der Stalin gefangen gehalten wurde, um dessen Freilassung zu erwirken. Er hatte jedoch keinen Erfolg, da der Kasernenkommandant als Bedingung für die Freilassung Stalins forderte, daß dieser auf seine Stellung als Sekretär der kommunistischen Partei verzichte und Moskau sofort verlasse.

Nachdem die Intervention Rykoffs erfolglos geblieben war, griffen die regierungstreuen Truppen die Kaserne an und zerstörten sie. In dem Kampf, der sich hierbei abspielte, soll es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben.

Die Generale Puttschawitsch und Dementow haben sich offen als Anhänger Krofts erklärt. In mehreren Städten Russlands sollen die Anhänger Krofts die öffentlichen Gebäude besetzt haben.

In Rischninsk und Kasan kam es zu Zusammenstößen zwischen den Anhängern Krofts und Sinowjews, wobei die Anhänger Sinowjews geschlagen wurden. Man glaubt, daß auch in anderen Städten Russlands der Konflikt zwischen Kroft und Sinowjew vielfach den Charakter eines Bürgerkrieges angenommen habe.

Die kulturelle Aufgabe russischer Großfürstinnen.

Wer hätte es je für möglich gehalten, daß sich das stolze, selbst- und geldbewusste Amerika tief und anbetungsbereit vor der Gloriole einer Repräsentantin hohen fürstlichen Geschlechts verneigen würde, daß in diesem Lande, in dem die Republikaner das demokratische Element bilden, die Herzen höher schlagen, wenn der allergnädigste Blick aus den Augen einer russischen Großfürstin unter sie fällt. Und doch ist es so. „Sind Sie kein Empfang der Großfürstin gewesen?“ Das ist die Frage des Tages in New York. Denn in New York ist man soeben kräftig dabei, aus der Gesellschaft den aristokratischen Weizen von der Spreu der neuen Reichen zu scheiden. Und die Schutzherrin, die Schutzherrin dieser kulturellen Tat ist die russische Großfürstin Cyril, die, aus ihrem Vaterland vertrieben, hier im republikanischen Amerika als künftige Jarin gefeiert und verehrt wird. Als bescheidene Danklagerin für die Unterstützung der russischen Flüchtlinge kam sie zum New-Yorker Opera-Club. Und da wurde sie von diesem auf den Schild erhoben, als Idol gefeiert, ein großer Empfang wurde veranstaltet, und die Zulassung zu diesem Empfang galt als Ausweis der gesellschaftlichen Prestige. Prachtig wurde das Fest für Restauration der New-Yorker Aristokratie vorbereitet. Im Saal thronte Ihre Hoheit, die Großfürstin, und vor der Eingangstür standen die Schutzherrinnen, Damen aus den höchsten Kreisen, die zerberusgleich jeden Ankommenden nach Namen, Stand, Ahnen und Urnahmen ausfragten und nach feierlicher Beratung und dreimaliger Befragung wurde dem zitternd Harrenden der Spruch zuteil: er wurde von den Pforten der Elite verwiesen oder zum Allerheiligsten zugelassen und der Großfürstin vorgestellt. Auf diese Art und Weise hat sich New York in erhabender Weise zum Bewußtsein bringen können, daß es in seinen Mauern einen Stamm von 500 Aristokraten allerersten und edelster Auslese besitzt. Es geht somit dem Abendland mit leuchtendem Beispiel voran und ruft es zu gleicher Tat auf. Die Gesellschaft Europas, die durch den Krieg in Bedrängnis und Verwüstung geraten ist, welche die Sinnlosigkeit der Korruption und sozialen Umordnung über sich ergehen lassen mußte, sie blühte vertrauensvoll über das Meer zu uns in Amerika, die wir die Kraft beweisen, die Hilfe der Nation rein und unverfälscht wieder zur Geltung bringen zu können. Beide Kontinente müssen sich zusammenschließen, um für das höchste Gut, die Aristokratie der Gesellschaft, zu kämpfen.“ So lautet die neueste Botschaft aus Amerika. Sehr gut gemeint. Nur klingt es etwas nach Ru-Rug-Klan, der Bestrebung, die nur hundertprozentige Amerikaner als vollberechtigte anerkennt, da sie aber nicht einmal die Indianer als reinrassig und hundertprozentig bezeichnet, führt man eine gelinde Angst, daß ihnen nicht gelingen wird, auch nur einen einzigen „Prinz“ zu gewinnen.

sorgung mit Elektrizität versagte, und so konnte man auf den stillen, dunklen, nebelverhangenen Straßen, in denen kein Verkehr mehr möglich war, nur hin und wieder phantastische Gestalten erblicken, die, mit Frateln und Balzernen bewaffnet, ihren Weg suchten. Der große Weihnachtsverkauf auf dem Viehmarkt konnte nicht abgehalten werden, da weder die Tiere zu sehen waren noch die Käufer, obwohl sie in höchst eigener Person anwesend waren. Die große Lichtrechnung, die London für den 36stündigen Versuch des Nebels präsentieren kann, wird eine Extrausgabe von 100 000 Pfund Sterling aufweisen. Sogar bis in das Haus der edlen Lords hat der Nebel seine Wirkungen ausbreiten können, dort mußte eine äußerst wichtige Sitzung für eine Stunde verschoben werden, da einer der Peers aus dem Kommer im Nebel verlorengegangen war. Schlimm hatten es die Schutzmänner, sie sollten immer Auskunft geben und konnten doch selbst nicht die Sand vor den Augen sehen. Eine dieser geplagten Areturen gab einem Frager über die Lage einer Straße die zweifelhafte Antwort „für gewöhnlich“ ist es die erste rechts, aber seit heute morgen scheinen alle Straßen durcheinandergeworfen zu sein.“ So arg, wie London diesmal vom Nebel heimgesucht worden ist, scheint es lange nicht gewesen zu sein. Manche Leute behaupten, daß seit sieben Jahren ein solcher Nebel nicht vorgekommen sei. Besonders stark war der Nebel im Jahre 1904, als er während der Weihnachtswoche die Stadt 4 1/2 Tage lang in Dunkelheit hüllte. Die schlimmste Periode jedoch war 1879 bis 1880. Damals hielt der starke Nebel ununterbrochen vier Monate, vom November 1879 bis zum Februar 1880 an; während des Jahresstiegs die Sterbeziffer von 27 auf 48; deutlich zeigt sich dadurch die große Schädlichkeit des Nebels für Gesundheit und Leben, denn die Sterbeziffer bei normalem Wetter stellt sich auf nur 11. In den letzten Jahren haben die Nebel erheblich in bezug auf ihr Erscheinen und ihre Stärke abgenommen, so daß auch die Sterbeziffer im Dezember vorigen Jahres nur 15 vom Hundert erreichte, was gegenüber 48 vom Hundert im Jahre 1880 doch eine ganz bedeutende Besserung anzeigt.

Die Hausfrau hat Zeit.

Es ist ein Müd, daß der Verfasser nicht zugucken ist, wenn die Hausfrau diese Überschrift liest. Und doch ist die Überschrift

gelingt gemeint. Denn sie ist eine Abkürzung. Zwar soll es nicht heißen, die Hausfrau hat Zeit nötig, denn dies eine Wort wäre wohl noch hineingegangen, und dann wären alle Hausfrauen sehr viel Zeit haben könnten. Wenn nun die genossene Hausfrau oder der Ehemann trotz dieser von vornherein als libertarischen unmöglich abgelehnten Behauptung einem armen Zeitungsmann die Freude machen, weiterzulesen, so wird es sich hoffentlich doch lohnen. Der Hausfrau, so gut sie auch laßt, so reichlich auch das Heim ausfüllt, so anheimelnd die Stuben sind und so gut gelüftet die Strömungen und die Zoppen, der Hausfrau fehlt doch immer eins: die Organisation. Die reichlich beständigen auch hier Ausnahmen die Regel, und es sei getraut, daß gerade die Ehemann die Ausnahme ist und nur die anderen gemeint sind. Organisation hat ja an sich einen schlechten Klang, trotzdem es nicht einmal ein deutsches, sondern ein Fremdwort ist. Wenn wir aber noch etwas ausländischer werden und statt dessen sagen „Taylor-System“, dann erinnert man sich daran, daß das etwas Amerikanisches ist und etwas, wobei sehr viel Geld verdient worden ist und worum sich die größten Unternehmer bemühen, und dann wird vielleicht das Interesse wach. Zwar wird die Hausfrau zunächst etwas erstaunt sein, wenn sie hört, daß ihr Männer — ausgerechnet diese Männer — erzählen, daß der deutsche Haushalt zu teuer und zu zeitraubend arbeitet, weil das Taylor-System im Haushalt fehlt. Und solange das Taylor-System im Haushalt nur durch viele Fachbücher propagiert wird, die die Hausfrau nicht lesen wird, und die sie weder liest noch Lust hat, zu lesen, wenn man sie ihr schenkt, wird sich daran wenig ändern. Wir wollen ihr hier auch kein solches Buch empfehlen, sonst wird dieser Artikel zu lang, und der Redakteur drückt ihn nicht ab, und dann heißt ihn die Hausfrau ebensowenig wie die vielen Bücher, die sie nicht liest. Es kommt mir darauf an, daß die Hausfrau die paar wichtigsten Gedanken erfährt und danach ihre Wahl treffen kann zwischen deutscher Hausfrau und amerikanischer Hausfrauunternehmerin. Und die kluge Hausfrau — andere gibt's ja soviel — nicht — wird dann natürlich einen wunderbaren goldenen Mittelweg finden, indem sie einen deutschen Haushalt führt und mit ein ganz klein wenig Taylor-System leidet und auch schöner macht. Das Taylor-System ist letzten Endes nichts anderes als eine Art genauer und wissenschaftlicher Arbeitsmethode, indem man die Arbeit darauf prüft, welche Kraft und welche Zeit für die einzelne Arbeit und den einzelnen Schritt dabei gebraucht wird, und wie durch andere Einteilung und andere Reihenfolge bei der Arbeit, durch passende Umbringungen des Werkzeugs und des Rohstoffes Zeit und Kraft gespart werden können, um in halber Zeit mehr zu machen oder in gleicher Zeit das Doppelte zu leisten.

Kraften aufzufinden. Ist freilich das Verfahren tatsächlich nur so einfach, daß man nach dem amerikanischen Rezept nichts weiter nötig hat, als sich eine russische Großfürstin verschreiben zu lassen, so ist es vielleicht auch in Europa möglich, wieder eine gesellschaftliche Aristokratie schaffen zu können, denn Großfürstinnen gibt es genug, und Rußland wäre froh, wenn es sie auf eine solche ausländische Art und Weise los würde.

Inland und Ausland.

Ein Gnabengesuch für Zeigner. Beim Justizministerium in Dresden ist von dem Verteidiger Dr. Zeigner ein Auftrage von dessen Frau, Tochter und Eltern ein Gnabengesuch eingegangen, das namentlich der Prüfung des Justizministers und der Entscheidung des sächsischen Gesamtkabinetts unterliegt. Das Verfahren wegen Landesverrats gegen Zeigner, das vor dem Reichsgericht anhängig war, ist eingestellt worden.

Finnland unterzeichnet das Genfer Protokoll. Wie der „Tempo“ meldet, ist der finnische Geschäftsträger in Paris nach Genf abgereist, um unter Vorbehalt das Genfer Protokoll im Namen seiner Regierung zu unterzeichnen. Mit Finnland haben bis jetzt 17 Staaten das Protokoll unterzeichnet.

Frankreich und Japan. Eine Pariser Meldung besagt, daß die französische Regierung eine Handelsmission nach Japan ernannt habe, die sich im Frühjahr dorthin begeben soll.

Ein Norweger Leiter der Hafenerwaltung in Memel. Zum Leiter der Hafenerwaltung in Memel wurde auf Ersuchen des Völkerbundes der Norweger Kjellström von der Hafenerwaltung in Kristiania ernannt.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen. Infolge der Weizsäckerunterbrechung der Verhandlungen ist die deutsche Wirtschaftsdelegation nach Berlin zurückgekehrt. In unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß eine grundsätzliche Verständigung mit den Italienern erreicht werden konnte, wonach beide Länder sich gegenseitig das Meistbegünstigungsrecht gewähren.

Aus aller Welt.

Prof. Bernice 60. Geburtstag. Der bekannte Archäologe der Universität Göttingen beging seinen 60. Geburtstag. Der Gelehrte richtet seine Studien vornehmlich auf die Goldschmiedkunst des Altertums. Bei der Studentenschaft erfreute sich Prof. Bernice seit jeher eines besonderen Ansehens, das nicht zuletzt auf seine stets freundliche und sein Interesse an Wirtschaftsleben des heutigen Studenten zurückzuführen ist.

Ein schweres Automobilunglück hat sich auf der Staatsstraße zwischen Rosenheim und Mühling (Bayern) ereignet. Ein Wagen der Oberbayerischen Ueberlandzentrale verlor die Steuerung und raste gegen einen Chausseebaum. Der Direktor der Oberbayerischen Ueberlandzentrale und ein Papierfabrikdirektor kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Oberting, allmählich getötet und der Chauffeur Opfermangel schwer verletzt wurden.

Schiffszusammenstoß. In der Nähe von Haugefund stießen zwei deutsche Fischdampfer bei unsichtbarem und regnerischem Wetter zusammen, wobei der „Heinrich Huch“, aus Hamburg, sank. Hierbei kamen fünf Mann der Besatzung, der 2. Steuermann, der Maschinist, der Koch und zwei Matrosen um. Die übrigen wurden von dem anderen Fischdampfer „Bremen“ aus Bremerhaven gerettet, nachdem sie 20 Minuten im Wasser zugebracht hatten.

Ein Neubau eingestürzt. In Neumünster stürzte plötzlich ein Flügel des ziemlich fertiggestellten dreistöckigen Neubaus des Allgemeinen Bau- und Sparvereins für Neumünster und Umgebung mit großem Getöse in sich zusammen und begrub 8 Personen unter seinen Trümmern. Von diesen wurden 2 getötet, 4 schwer und eine leicht verletzt. Der noch erhaltene gebliebene Teil des Hauses weist starke Risse auf.

Ein Förster von Wilderern überfallen. Der zur Oberförsterei Waldbau im Bezirk Rassel gehörige Förster Kranz ist von einer Bande von Wilderern überfallen und durch mehrere Schüsse so schwer verletzt worden, daß er hoffnungslos darnieder liegt.

Eine ganze Stadt in Brand gesteckt. Die Stadt Vallen

Vallen (Saxen) ist von Brandräubern in Brand gesteckt worden, nachdem diese einen Einbruch in zwei Banken verübt hatten. Das ganze Geschäftsviertel ist eingestürzt worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 100 000 Dollar.

Ein Schloß niedergebrennt. Das Balkenfelsen Schloß des Grafen Schimmelmann bei Straubing (Bayern) ist zum Teil ein Raub der Flammen geworden. Die Brandursache ist noch unaufgeklärt.

Ein Flughafen für Breslau. Die Stadtverordneten von Breslau beschloßen in ihrer geheimen Sitzung die Annahme eines Magistratsantrages, die erforderlichen Mittel zum Anlauf des Gumbauer Exerzierplatzes im Gesamtbetrag von etwa 2 500 000 M. zu bewilligen. Damit ist die Errichtung eines Breslauer Flughafens, der lange umstritten war, endgültig gesichert.

Autounfall im Kaufsch. In Weißensee bei Berlin ereignete sich ein schweres Autounfall, das einem jungen Menschen das Leben kostete. In einem Cafe kniepte eine Anzahl junger Leute. Die Stimmung war sehr feucht-fröhlich. Nach Vollschluß wurde vorgeschlagen, um die auf dem Kirchhofplatz befindliche Kirche eine „Chorenrunde“ zu fahren. Es wurde ein Auto bestiegen. Da nicht alle Platz in dem Wagen hatten, so stellte sich der 20jährige Mechaniker Fritz Dietrich auf das Trittbrett. Plötzlich verlor die Steuerung des Autos, und es raste in voller Fahrt gegen die Vorbrücke. Dabei stürzte der auf dem Trittbrett stehende Dietrich so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und nach einigen Minuten verstarb. Das Auto war völlig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

23 Strafverfolgungsanträge gegen einen Abgeordneten. Beim sächsischen Landtag liegen zurzeit 39 schwebende Anträge um Strafverfolgung von Abgeordneten vor, die 35 kommunistische Abgeordnete betreffen. Hervorragenden Anteil hat daran der kommunistische Abgeordnete Berg, dessen Strafverfolgungen in 23 verschiedenen Angelegenheiten teils vom Oberreichsanwalt, teils vom Oberstaatsanwalt beantragt worden sind. Es handelt sich dabei um Beleidigungslagen, Preßvergehen und Anklagen wegen Landesverrat und ähnlichem.

Kidnabesentführung. Eine Kidnabesentführung beschäftigt die Wiener Öffentlichkeit. Verwickelt sind darin der erste Gatte der Frau Dr. med. Czerny, Staatssekretär Hugo von Zechne, und die 15jährige Tochter aus dieser Ehe. Herr von Z. war kürzlich nach Wien gekommen, um seine Tochter über Weihnachten nach Budapest zu bringen. Auf dem Ostbahnhof stieg er noch einmal aus dem Abteil, um sie eine Zeitung zu kaufen, und als er zurückkehrte, war das Mädchen verschwunden. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos. Jetzt scheint ein Zwischenfall Licht in die Sache bringen zu wollen. Es erschien bei Herrn von Z. eine entfernte Verwandte der geschiedenen Frau, wobei sich Herr von Z. entsann, sie auf dem Bahnhofe gesehen zu haben. Die Frau gab denn auch schließlich zu, an der Entführung beteiligt gewesen zu sein, aber im Auftrage des Rittmeisters Czerny gehandelt zu haben. Es wird angenommen, daß der Rittmeister das Mädchen entweder selbst entführt hat oder hat entführen lassen.

Unwettergeschäden in den Vereinigten Staaten. In den Weststaaten Nordamerikas herrschen schwere Stürme, die großen Schaden angerichtet haben. In großen Gebieten sind fast sämtliche Telegraphenmasten umgerissen und ganze Wälder vernichtet worden. Auch zahlreiche Menschenopfer sind zu beklagen. Die meisten Städte sind ohne telephonische Verbindung. Die Schäden werden durch die große Kälte noch erheblich vermehrt.

Bei Brandstiftung verdächtig. Im Herbst brannte in Bötzing im Kreise Schönbach das ganze Dorf nieder. Man vermutete damals, daß spielende Kinder das Feuer verurlicht hätten. Wer nach kurzer Zeit schon geriet der Gastwirt Bartel, der sein Gebäude besonders hoch versichert hatte, in den Verdacht der Brandstiftung. Nunmehr ist Bartel verhaftet worden, da Tatsachen bekannt wurden, die ihn der Brandstiftung dringend verdächtig erscheinen lassen. Die Stimmung der schwer heimgesuchten Ortsbewohner, die teilweise nur ihr nacktes Leben retteten, ist erbittert.

Selbstmord zweier Mädchen. Der Selbstmord zweier Mädchen aus den besseren Ständen hält ganz Graz in Aufregung. Die beiden, 18 und 20 Jahre alten Mädchen aus der besten Gesellschaft gehörten dem Kinderspieltheater an.

an und wurden, weil sie eine Nacht außerhalb des Heimes verbracht hatten, von der Vorsteherin desselben beschimpft und den Eltern gegenüber als Dinnen bezeichnet. Das nahmen sie beide so zu Herzen, daß sie Selbstmord verübten.

Banditenüberfall auf ein Gut. Bewaffnete Banditen überfielen in der Nacht das Herrenhaus der Domäne Gröbzig und zwangen den Geheimrat Dr. Säuberlich, den hochangesehenen Führer der anhaltischen Landwirtschaft, mit vorgehaltenem Revolver, den Gelbschranke zu öffnen. Die Banditen sind mit ihrem Raub unerkannt entkommen. Der 75-jährige Forscher und seine Gattin haben einen Nervenschuß erlitten, so daß sie nicht vernehmungsfähig sind.

Epphusepidemie. Die Epphusepidemie hat, nachdem sie in Solingen-Wald zum Stillstand gekommen war, auf Ohligs übergegriffen. Bisher sind fünf Kranke in das Krankenhaus eingeliefert worden. Ein Todesfall ist zu verzeichnen.

Der Tod in der Goldmine. Bei dem Zusammenbruch eines Schachtes einer Goldmine in Johannesburg (Südafrika) sind ein weißer und drei eingeborene Bergarbeiter getötet worden. Es ist noch nicht gelungen, die Leichen zu bergen.

Der Sohn erschossen. Der Kinobesitzer Ebert in Weinhelm wurde, als er seine Ehefrau mißhandeln wollte, von seinem erwachsenen Sohn erschossen.

Eine erfolgreiche Bohrung im deutschen Erdölgebiet. Das Erdölgebiet in Neuhagen bei Celle (Hanover) wurde von einer Anzahl von Sachverständigen und Fachleuten besucht. Wie wir erfahren, hat die Bohrung 41 der Gewerkschaft Eldorath, die bereits vor zwei Jahren springende Delquellen erschlossen hat, am 13. Dezember wieder eine neue Delektion gebohrt.

Explosion im Bieleburger Eisenwerk. Im Bieleburger Eisenwerk führten die infolge einer Verstopfung im Schmelzofen angesammelten Gase eine Explosion herbei. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt, von denen zwei im Laufe der Nacht starben.

Ein Raub erstikt. Ein bedauerlicher Vorfall hat sich in Breslau abgespielt. Dort hatte die Frau eines Arbeiters ihre beiden drei- und zwölfjährigen Kinder allein in der Wohnung gelassen. Durch bisher noch nicht aufgeklärten Grund stießen aus dem Ofen Kohlen, die eine starke Rauchentwicklung verursachten. Zum Unglück war auch noch das größere Kind, ein zwölfjähriges Mädchen, für einen Augenblick aus der Wohnung gegangen. Als es zurückkam, fand es die Stube bereits völlig verqualmt vor. Das Mädchen hatte die Gesteigergewand, ihr dreijähriges Schwesterchen aus dem Bett zu reißen und mit ihm einige Schritte weit zu einem Arzt zu eilen. Als es bei dem Arzt ankam, war die dreijährige Schwester bereits verstorben.

Raubüberfall auf eine Bank. In die Filiale der Holsteinischen Bank in Hattendorf, Kreis Pinneberg drangen mittags zwei Männer ein und raubten 3000 Mark bares Geld. Ein Beamter der Bank der sofort die Verfolgung der Täter aufnahm, konnte mit Hilfe der Arbeiter aus den Baumhäusern die beiden Täter auf der Langstedter Chaussee stellen. Die Räuber gaben einige Schüsse ab, konnten jedoch überwältigt und der Polizei übergeben werden. Das geraubte Geld wurde bei ihnen gefunden.

Wegen Mordes der Ehefrau hingerichtet. In Erfurt wurde auf dem Hof des Landgerichtsgefängnisses der Landwirt Eisfeld aus Ringleben am Kyffhäuser, der seine Ehefrau erwürgt und dann ins Wasser geworfen hatte und vom Erfurter Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Große aus Breslau hingerichtet.

Für Geist und Seele.

Der Schlaf.

Schlaf, die Barke, trägt mich fort.
Ausgelöscht das laute Leben!
Dunkel sah ich du nur ebeben,
Ein Gelächter und ein Wort.
Schweigend jähet dein Raßn im Dunkeln,
Auf der ruhenden Flut.
Himmel, der darüber ruht,
Hält die großen Sterne funkelnd.
Ist das Lagerwerk getan,
Kommt die Nacht und füllt die Wanden.
Nach des Wachens wirren Stunden,
Brecken Ewigkeiten an.

Silvester Bruhns Cochler.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.
Von Günther von Hohensels.
Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923.
(Nachb. verb.)

9. Kapitel.

Silvester Bruhns fuhr im offenen Wagen durch die Straßen von Buenos Aires. Er war soeben dem Zuge entfliegen, der ihn aus dem Urwaldgebiet des Gran-Chaco nach der Hauptstadt gebracht hatte, jetzt hielt er vor dem Geschäftshaus des Don Hieronimo, seines Sachwalters. Er sah aus wie ein Mann, der vor nicht allzulanger Zeit eine schwere Krankheit überstanden.
„Don Hieronimo zu sprechen?“
„Wen darf ich melden?“
„Silvester Bruhns aus Bremen.“
Der Argentinier rief die Tür auf und startete den Gast an. Er konnte kaum sprechen vor staunendem Schreck.
„Don Silvestro? Sie?“
Der Kaufmann lachte.
„Sie tun ja, als sei ich ein Gespenst? Freilich, bald wäre ich auch ein toter Mann gewesen.“
Noch immer konnte Hieronimo sich nicht fassen.
„Sie leben?“
„Wie Sie sehen. Ich habe allerdings Böses hinter mir. In einer Sturmnacht wurde ich vom Deck des „Porfirio Diaz“ gespült, aber ein anderes Schiff nahm mich auf. Ein Frachtdampfer, der zur Mündung des Parana ging. Ja, hat man Ihnen denn aus Bremen nicht Nachricht gegeben? Ich habe doch von Parana aus telegraphiert.“
Hieronimo sah ihn immer noch schweigend an.
„Don Silvestro — Sie wissen nicht, was in Bremen geschehen.“
Silvester erschraf.
„Doch kein Unglück?“
Hieronimo schrie fast.
„Sie wissen nichts von dem Funde in Ihrem Keller?“
„In meinem Keller?“

„Von der vermauerten Leiche?“
„Nun erlauben Sie mal, eine vermauerte Leiche in meinem Keller?“ Vermutlich in dem alten Hansengewölbe, das ist schon möglich.“
Hieronimo nahm ihn bei der Hand und flüsterte leise: „Fliehen Sie! Schnell, Don Silvestro! Auch die Polizei in Buenos Aires ist auf Ihrer Spur. Man weiß, daß Sie Ihren verschwundenen Bruder erschossen und dort vermauert haben.“
„Sind Sie bei Sinnen?“
„Aber, Don Silvestro —“
„Das bin ich.“
Jetzt rief Silvester die Bedienten und der alte Zorn wallte auf.
„Was sind das für tolle Gerüchte? Heraus mit der Sprache, Don Hieronimo!“
„Wissen Sie denn gar nicht?“
„Kein Wort von der Tollheit!“
„So lesen Sie hier — die Zeitung —“
Silvester nahm das Blatt, er zwang sich zum Lesen, aber die Buchstaben tanzten.
„Das ist nicht wahr! Beim Herrn des Himmels, das ist nicht wahr! Und ich treibe mich nach meiner Krankheit in den Wäldern des Chacos umher und knüpfe Geschäfte an. Mein Kind! Mein armes Kind!“
Hieronimo war erschüttert.
„Es ist nicht wahr?“
„Don Hieronimo, habe ich ein einziges Mal in meinem Leben gelogen?“
„Gewiß nicht, aber —“
„Wissen Sie von meinem Geschäft? Von meinem Kinde?“
„Ich glaube, die Firma hatte eine schwere Krise. Vor zwei Wochen war Ihr Neffe Don Silvio hier mit dem Kriminalkommissar Schlüter.“
Bruhns lachte bitter.
„Natürlich, weil er nur zu gern glaubt, daß ich der Mörder meines Vaters bin.“
„Nein, er kam im Auftrage Ihrer Tochter. Ich mußte 14 Millionen nach Deutschland senden.“

„Vierzehn Millionen? Und was haben Sie getan?“
„Ich glaubte, es sei meine Pflicht.“
Silvester war blaurot vor Zorn. „Ein treffliches Manöver.“
„Die Firma wäre zusammengebrochen.“
„Unsinn! Da war mein Freund Wislizenus.“
„Ich glaube, Sie irren — wie Ihr Neffe sagte, ist es gerade Wislizenus gewesen, der Ihre Firma fast zum Konkurs trieb, falls ich nicht eingesprungen wäre.“
„Das ist eine Lüge! Jetzt durchschaue ich das Spiel! Hinter allem steht mein Neffe! Er hat es verstanden, Johanna zu überrumpeln! Hat die Millionen unterschlagen.“
„Die habe ich nach Bremen geschickt.“
„Jedenfalls bin ich betrogen! Unmensächlich betrogen, und Sie, Don Hieronimo, haben sich überrumpeln lassen! Ich mache auch Sie verantwortlich!“
„Don Silvestro —“
„Ich werde sofort an Johanna und Wislizenus telegraphieren. Ich muß Klarheit haben.“
Die Tür wurde geöffnet und vier Herren traten ein.
„Don Silvestro Bruhns aus Bremen?“
„Ich bin Kommissar der Polizei.“
„Nun?“
„Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften.“
„Wofür? Warum?“
„Auftrag der Staatsanwaltschaft in Bremen. Wegen Ermordung Ihres Bruders.“
„Das ist Wahnsinn.“
„Ich habe nur meine Pflicht zu erfüllen. Ich bitte Sie, folgen Sie, ohne daß ich zu Zwangsmitteln greifen muß.“
Silvester sah ein, daß er sich fügen mußte, aber er steckte die Zeitungsberichte zu sich. Wie ein gefangener Löwe durchschritt er den kleinen Raum seiner Zelle. Er faste sich an die Stirn und konnte nicht fassen, wie das Alles geschehen! Er bat, auf seine Kosten sofort nach Deutschland gebracht zu werden. Nur heim! Nur Klarheit!

Zum Jahreswechsel
 entdecken wir allen Geschäftsfreunden
 und Lesern
die besten Glückwünsche!
 Redaktion und Expedition
 der Fehrbelliner Zeitung.

Allen werten Freunden und Gästen von Fehrbellin und Umgegend
fröhliches Neujahr!
W. Soost und Frau.
 Hotel „Stadt Magdeburg“.

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten ein
 frohes neues Jahr.
Zigarrenhaus Tornow.

Frohes Neujahr!
 wünscht ihrer werten Frundschaft und Freunden
 Familie W. Rudolph, Stellmachermeister.

Hypothekennot
 Der Landwirtschaft besitzig, schnell und diskret auch über. An- und Verkauf von
 Gütern jeder Größe.
Deutschvölkische Bank, Berlin,
 Bülowstraße 101.

Ein
2. Knecht
 findet zum 1. Januar Stellung bei
F. Dahms.
 Notenzapier
 empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Kalender
 empfiehlt preiswert
 Ewald's Buchhandlung.

**Personal-Anzeiger
 des Daheim.**

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen
 (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw.
 für das Daheim zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der
 Geschäftsstelle unseres Blattes, der „Fehrbelliner Zeitung“ ab-
 zugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition
 erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede
 weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen
 Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pf. für die ein-
 spaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 60 Pf.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende
 Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekanntes,
 wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und
 Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Die Geschäftsstelle der „Fehrbelliner Zeitung“.

Postkassette für Silvester.
 Die Postkassette für Silvester
 ist bis 4 Uhr morgens lieferbar.
 Fehrbellin, den 30. Dezember 1924.
 Die Postkassette

Kirchliche Nachrichten.
 Silvester, den 31. Dezember, in
 der geheizten Kirche abends 6
 Uhr: Herr Superintendent Rahn.
 Jahresabschlussfeier.
 Neujahr
 in der geheizten Kirche, vorm. 10
 Uhr: Herr Superintendent Rahn.

Mieterverein
 Fehrbellin e. V.
 Am Sonnabend, den 3. Januar
 1925, abends 8 Uhr, findet im
 Vereinslokal die

ordentliche
Generalversammlung
 statt.
 Die Tagesordnung wird daselbst
 bekannt gegeben.
 Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit
 der Tagesordnung ist das Erschei-
 nen sämtlicher Mitglieder Pflicht.
 Der Vorstand.

Theater-Verein „Humor“.
 Am Sonnabend, den 3. Ja-
 nuar 1925, abends 8 Uhr
 außerordentliche
Generalversammlung

im Hotel „Hohenzollern“.
 Die Tagesordnung wird in der
 Versammlung bekannt gegeben.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Eleg. Briefmappen
 empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Männer-Turnverein „Teutonia“.
 Am Mittwoch, den 31. Dezember 1924 findet im
 Hotel „Hohenzollern“ ein großer
Silvesterball
 statt. Anfang abends 7 1/2 Uhr.
 Mitglieder und Gäste werden freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Hotel „Stadt Magdeburg“.
 Am Neujahrstage, 1. Januar 1925
Großer Ball
 von abends 7 Uhr ab,
 wozu ergebenst einladet
 Wilhelm Soost.

Lungen- u. Asthmapatienten
 ist unser Kräuter-Tee „Silvana“ von hervorragender, vorbeugender Wirkung. Ihr
 Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt“, schreibt E. W. in P. „Auswurf, Nach-
 schweiß, Fieber, Husten, Atembeschwerden hörten sofort auf“. „Unser Arzt freute
 sich selbst, daß der Tee mir bekommt“, „Appetit und Wohlbefinden hoben sich,
 so lauten täglich einlaufende Dankschreiben. Pro Paket Mk. 1.— Nachn. St. be-
 zirksärztlicher Befähigung frei verkauft. **Silvana-Gesellschaft, Augsburg 1173.**

Rednungsformulare empfiehlt
 Ewald's Buchhandlung.

Anfang Januar Ausstoß von
hochprozentigem
Bockbier
 in Gebinden und Flaschen.
Bergbrauerei Fehrbellin P. Berger.

Für heitere Gesellschaften
 zum Mittlingen
Silvester Karneval Pelterabend Hochzeit
 empfehle ich das soeben erschienene
neue
Schlager-Potpourri An Alle..!
 — 3. Wiener Boheme-Potpourri —
 von **Martin Uhl**, op. 223.
 Enthält: Mein Liebling heißt Mädi
 Die Blanka, ja die Blanka
 Unvernunft! toi, toi, toi!
 Wo ist Ernestine?
 Muzi, Puzi
 Liebwohl, schwarzbraunes
 Mädelein
 Vater liebt Mattern
 Wenn Buddha träumt
 O Katharina
 Fate (Du hast das Glück mir
 gerahnt)
 Donauwellen-Shimmy
 Mondnacht in Rio de Janeiro
 Manon
 Bittere Tränen möcht ich weinen
 Gone (Du meiner Nächte Traum)
 Bébé (Baby, bitte sei mein)
 Olala (On dit ça)
 Die ersten Veilchen im Monat
 März

Insgesamt 18 der größten Schlager!
 Klavier zweihändig mit überlegtem Text M. 2.— Textzettel zum Mittlingen 100 Stück M. 1.—
 Das Potpourri erschien auch für Salon-Orchester und kleines Orchester.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Fehrbelliner Zeitung oder direkt von
Anton J. Benjamin, Hamburg XI, Alterwall 44

Neujahrskarten
 ernste und Witzkarten in großer Auswahl, sowie
Glückwunschkarten mit Namensdruck
 erhältlich in
Walter Ewald's Buchhandlung.